

**Zeitschrift:** Zenit  
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Luzern  
**Band:** - (2012)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der Friedhof als gesellschaftlicher Raum des Todes  
**Autor:** Huber, Kathrin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820764>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Friedhof als gesellschaft



Foto: zVg

**Wie wir mit dem Tod umgehen, ist selten so unmittelbar sichtbar wie auf den Friedhöfen. Hier finden die Toten ihre letzte Ruhestätte und die Lebenden einen Ort zum Abschiednehmen.**

VON KATHRIN HUBER

Wenn man durch den Luzerner Friedhof Friedental spaziert (Bild oben), kann man durch dessen Erscheinungsbild viel darüber erfahren, welches Verhältnis wir heute zum Tod haben.

Von aussen fällt einem die Friedhofsmauer ins Auge. Diese Abgrenzung zwischen der Welt der Toten und derjenigen der Lebenden ist vor allem ein Bedürfnis der Passanten oder Anwohner, die sich ausserhalb des Friedhofs aufhalten. Als Besuchende im Innern des Friedhofs wünscht man umgekehrt, sich hinter die Mauer zurück-

ziehen zu können, um Ruhe und ein Gefühl der Privatheit zu haben.

Wenn man durch das Eingangstor des Friedentals tritt, blickt man direkt auf das grosse Friedhofs-kreuz mit Christusfigur. Das Kreuz wurde bei der Errichtung des Friedhofs im Jahr 1885 aufgestellt, obwohl er bereits als konfessionsloser Ort geplant war. Man wollte schon damals einen Friedhof, der für alle Menschen offen sein sollte, unabhängig ihrer Religion oder Religiosität.

Dies widerspiegelt die zu dieser Zeit bereits eingetretenen Prozesse der Entkonfessionalisierung und Verstaatlichung. Um die Konfessionslosigkeit der heutigen Friedhöfe auch im Erscheinungsbild zu unterstreichen, wird von den Friedhofsverwaltungen soweit möglich auf den Gebrauch religiöser Symbole verzichtet. Markante christliche Symbole wie das Friedhofs-kreuz in Luzern sind daher heute eher eine Seltenheit.

Unsere Friedhöfe sind trotzdem stark von der christlichen Kultur geprägt. Dies zeigt sich beim Vergleich mit dem jüdischen Friedhof oder dem Grabfeld für Muslime,



# aftlicher Raum des Todes

die ganz anders aussehen. Der alte Teil des jüdischen Friedhofs in Luzern wurde bereits 1887 in Betrieb genommen. Das Grabfeld für Muslime wurde erst 2008 eingerichtet. Das Bedürfnis, verschiedene Kulturen und Religionen zu integrieren, besteht heute auch auf dem Friedhof. Dabei kann es schwierig sein, die Anforderungen jüdischer und islamischer Tradition mit den hier geltenden Vorstellungen über eine pietätvolle und hygienische Bestattung zu vereinbaren. Dass die Begräbnisplätze des jüdischen Friedhofs in Luzern ausserhalb der Friedhofsmauern liegen, rührt unter anderem daher, dass nach jüdischer Tradition jedem Toten das Recht auf ungestörte Totenruhe zusteht und diese Bestimmung nicht mit den Ruhefristen und der Wiederbelegung des allgemeinen Friedhofs vereinbar ist.

## Individualisierung der Religiosität

Die Verweltlichung, die sich in der Friedhofsgestaltung niedergeschlagen hat, entspricht dem Wandel in der Religiosität der Menschen. Es kann aber nicht von einem Verlust von Religion gesprochen werden. Vielmehr vollzieht sich eine Individualisierung der Religiosität, wobei sich die Weltanschauung des Einzelnen immer öfter von den offiziellen Modellen der Kirchen ablöst. Die Religion erlebt einen Rückzug in die Privatsphäre und verliert im Vergleich mit anderen Prioritäten im Leben an Wichtigkeit. Gerade bei einem Todesfall im persönlichen Umfeld spielt die Religiosität aber immer noch eine wichtige Rolle. Die Auseinandersetzung mit dem Tod kann religiöse Gefühle auslösen und einen Menschen unter Umständen dazu bringen, sich wieder aktiv mit der eigenen Religiosität zu beschäftigen.

Seit dem 19. Jahrhundert wurden unsere Familienverhältnisse emotionaler und intimer. Damit gewann auch die Trauer an Bedeutung. Die Trauer muss bei uns im Vergleich zu anderen Kulturen relativ still und für sich allein bewältigt werden. Das Ausleben von Emotionen in der Öffentlichkeit ist unerwünscht. Der Friedhof bildet die Ausnahme: Er ist der einzige legitime Ort, um öffentlich zu trauern. Die Privatheit der Trauernden wird gewährt durch die Anordnung der Gräber und die Gestaltung der Hecken und Bäume. Die Grabreihen sind meist so angeordnet, dass sich Grabbesucher nicht gegenüberstehen müssen. Andererseits ist man bei der Friedhofsgestaltung darum bemüht, auf dem Friedhof möglichst keine Gefühle der Befangenheit aufkommen zu lassen. Mit gestalterischen Mitteln will man erreichen,

dass ein Eindruck von Transparenz und Weite entsteht. Ein Beispiel dafür ist die frei stehende Linde auf dem Friedhof Friedental, bei der man durch drei Torbogen auf den Rotsee blicken kann. Die Friedhofsgestaltung der letzten Jahrzehnte zielt also bewusst darauf ab, Eindrücke und Stimmungen zu erzeugen und damit der Realität des Todes die Schärfe zu nehmen.

## Im Tod sind wir alle gleich

Der Friedhof steht in einem Spannungsfeld zwischen täglichem Bestattungsbetrieb und der dadurch entstehenden Nähe zum Tod einerseits und der von Angehörigen und Besuchern gewünschten Distanz zum Leichnam andererseits. Deshalb werden Sauberkeit, Ruhe und Ordnung heute noch grossgeschrieben. Das gilt auch für die Grabmäler. Die strenge Reglementierung will ausserdem Individualismus Grenzen setzen und das harmonische Gesamtbild des Friedhofs erhalten. Die Vorstellung, dass im Tod alle gleich sein sollen, steht hier in einem gewissen Widerspruch zum wachsenden Bedürfnis, seine individuelle Freiheit bei der Grabgestaltung auszuleben.

Auch wenn sich die Bedürfnisse der Menschen in Bezug auf die Bestattung vervielfacht haben, bleibt eines doch bestehen: Die meisten Hinterbliebenen brauchen zum Trauern den Beisetzungsort. Das Grab wird zum Sinnbild für die verstorbene Person und zum Ort, an dem mit dieser kommuniziert werden kann. Für viele Angehörige stellt sich deshalb die Bestattung im Gemeinschaftsgrab im Nachhinein oft als schwierig heraus, da die verstorbene Person dann nicht mehr klar verortet werden kann. Ein Bezugsort auf dem Friedhof wird gebraucht, auch wenn das Grab heute aufgrund der gesellschaftlichen Mobilität weniger oft besucht und meist auch nicht mehr selbst gepflegt wird. Die Gewissheit, dass die verstorbene Person ihren letzten Ort gefunden hat, die brauchen wir aber nach wie vor.



**Kathrin Huber** ist 28-jährig und in Zell aufgewachsen. Sie hat in Bern und Paris Soziologie und Geschichte studiert. Seit 2009 ist sie für die Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) in Bern tätig.

Das Buch «Der soziale Raum des Todes. Friedhöfe in den Städten Bern und Luzern» kann beim Institut für Soziologie, Universität Bern, Lerchenweg 36, 3012 Bern bezogen werden.